



Foto: DGB

Ursula Engelen-Kefer, stellvertretende Vorsitzende des Bundesvorstands des Deutschen Gewerkschaftsbundes, rechnet mit einem weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit.

Die Vorurteile sind kaum auszumerzen

Interview mit Ursula Engelen-Kefer

Die Situation der Langzeitarbeitslosen ist bedrohlich, meint Ursula Engelen-Kefer. Chancenlos seien die Betroffenen allerdings nicht, so die stellvertretende Vorsitzende des Bundesvorstands des Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Wie schätzen Sie die weitere Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt ein?

Das wirtschaftliche Wachstum wird sich im Westen möglicherweise wieder etwas erhöhen, im Osten jedoch weiter sinken. Aber selbst bei einem Wirtschaftswachstum 1997 von zwei Prozent wird die Arbeitslosigkeit nicht sinken, sondern weiter steigen. Beschäftigungspolitische Hoffnungen ruhen allein auf den beschäftigungssichernden Vereinbarungen, die die Gewerkschaften mit Arbeitgeberern treffen.

Wird sich das Problem „Langzeitarbeitslosigkeit“ verschärfen?

Das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit bleibt leider aktuell und bedrohlich. Zwischenzeitlich ist die Zahl derjenigen, die länger als ein Jahr arbeitslos sind, auf über 1,2 Millionen angestiegen. Hält der Personalabbau an, wird ihre Zahl unweigerlich weiter steigen. Durch die Reform des Arbeitsförderungsgesetzes werden die Chancen der Langzeitarbeitslosen immer weiter verschlechtert.

Haben Langzeitarbeitslose überhaupt noch Chancen auf dem Arbeitsmarkt?

Langzeitarbeitslose sind trotz der schwierigen Situation nicht chancenlos. Im Jahr 1995 konnten mit Hilfe der Arbeitsämter immerhin 260 000 Langzeitarbeitslose und davon Bedrohte in Arbeit gebracht werden. Die aktiven Fördermaßnahmen der Arbeitsämter erwiesen sich dabei als wichtige Hilfe. Wenn dennoch die Langzeitarbeitslosigkeit nicht abgebaut werden kann, so deshalb, weil andere wieder in Langzeitarbeitslosigkeit abgedrängt werden. Besonders problematisch ist, daß die arbeitsmarktpolitischen Hilfen der Arbeitsämter abgebaut werden, die besonders Langzeitarbeitslose dringend benötigen.

Werden Langzeitarbeitslose von der Gesellschaft abgeschrieben?

Leider sind die Vorurteile Langzeitarbeitslosen gegenüber kaum auszumerzen. Dabei sind beispielsweise zwei Drittel aller Langzeitarbeitslosen über 45 Jahre zum ersten Mal arbeitslos, jeder zweite hat eine abgeschlossene Berufsausbildung, und jeder fünfte war vorher in gehobener Position beschäftigt. Durch den anhaltenden Sozialabbau hat sich die finanzielle Situation der Langzeitarbeitslosen jedoch erheblich verschärft; viele werden in Sozialhilfebedürftigkeit abgedrängt. Im Schnitt erhalten die Arbeitslosenhilfempfänger pro Monat nur eine Unterstützungsleistung von rund 1 000 Mark im Westen und von 790 Mark im Osten. Preisbereinigt ist die durchschnittliche Arbeitslosenhilfe von 1993 bis 1995 im Westen bereits um 10,6 Prozent gesunken und im Osten real um 6,6 Prozent. Jeder siebte bis achte Langzeitarbeitslose muß gegenwärtig bereits neben den Leistungen des Arbeitsamtes zugleich Sozialhilfe beziehen. Die Dunkelziffer der „verschämten Armen“ ist dabei nicht einmal berücksichtigt.

Auf welche gesellschaftlichen Einrichtungen setzen Sie, die diesen Menschen praktisch und psychologisch helfen können?

Zunächst einmal möchte ich festhalten, daß Arbeitslose in der Regel nicht auf psychologische Hilfe angewiesen sind. Bei längerer Arbeitslosigkeit können allerdings Probleme auftreten. Ich möchte zunächst verweisen auf die Arbeitsloseninitiativen und die Beratungsstellen für Arbeitslose, die in fast allen größeren Städten aktiv sind. Wenn allerdings schwerwiegende Probleme wie etwa Verschuldung oder tatsächlich psychische Probleme auftreten, würde ich dringend empfehlen, eine Fachberatung der Wohlfahrtsverbände oder der Kommunen in Anspruch zu nehmen.

Die Fragen stellte Alexander Werner.